



Wie eine Skulptur

«Die Form soll der Funktion folgen und nicht umgekehrt», ein architektonisches Prinzip, das dieses Haus mit seinem organisch geschwungenen Flachdach wie aus einem Guss erscheinen lässt. Selbst der sonst eher schwer wirkende Beton gewinnt eine einzigartige Leichtigkeit, der Anspruch des Skulpturalen erfüllt sich.

Von Heidi Haas (Text) und Thomas Hämmerli (Fotos)



Foto gross) Die Nordwestfassade offenbart die abwechslungsreiche Lichtführung dieses Hauses.
1) Der Blick von Osten zeigt das optimal der leichten Hanglage angepasste Gesamtkonzept.
2) Nordseitig befindet sich der Eingangsbereich mit dem direkt angegliederten Carport.



Reportage *Wie eine Skulptur*

Foto gross) Das organisch geschwungene Dach verbindet sich mit dem Baukörper zu einer skulpturalen Einheit.

- 1) Als Windschild konzipiert, bieten die Westfassade mit ihren Lichtschlitzen Schutz und Aussicht.
- 2) Die unkonventionell strukturierte Südfassade wirkt von Weitem symmetrisch.



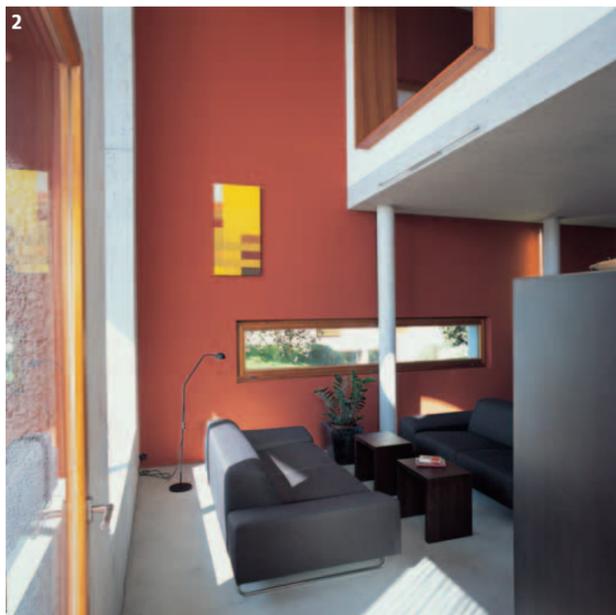


Foto gross) Der zentrale Lebensraum umfasst Wohn- und Essbereich mit direkt angegliederter Küche.
1) Die minimalistische Innenraumgestaltung zeigt sich auch bei der schlichten Treppe.

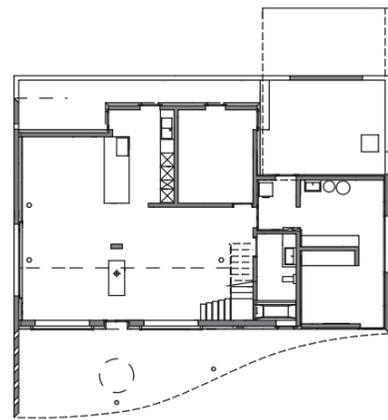


Reportage *Wie eine Skulptur*

Foto gross) Die nach Süden orientierte Wohnlandschaft erstreckt sich über beide Geschossebenen.
1) Spezielle Etagenverbindung: Vom Schlafzimmer aus blickt man direkt in den Wohnbereich.
2) Spiel mit Kontrasten: Die harmonische Material- und Farbkombination sorgt für Behaglichkeit.



Erdgeschoss



Konstruktion Massivbauweise. Fundament: Stahlbetonplatte 20 cm, spez. Wärmedämmung, Hartbetonboden 8 cm, Versiegelung der Betonoberfläche mit Kaliwasserglas. Aussenwände: Sichtbeton 25 cm, spez. Innendämmung 16 cm, Gipskartonplatten 2 cm, Glattstrich, Mineralanstrich U-Wert 0,20 W/m²K. Grober Kellenwurf/Aussenputz, Netzeinbettung, Mineralfaser-Aussendämmplatten 16 cm, Porenbetonstein 17,5 cm, Grundputz Gipsglattstrich, Mineralanstrich (U-Wert 0,17 W/m²K). Innenwände: Porenbetonstein 12,5 bis 17,5 cm, beidseitig verputzt. Fenster: Kiefernholz, 2x lasiert.

Dach Flachdach/Stahlbeton. Dachkonstruktion und Aufbau: Rundkies 5 cm/Steingarten, Wasserabdichtung/Polymerbitumen, Betondach ca. 26 cm, spez. Innendämmung 18 cm, Netzeinbettung, Glattstrich, Mineralanstrich. Monobetondecke mit integrierter Bodenheizung.

Innenausbau Böden: EG sichtbarer Hartbetonbelag, OG sichtbarer Monobeton. Wandbeläge: Glattstrich und Mineralanstrich.

Heiztechnik Luft-Wasser-Wärmepumpe für Aussenanstellung. Cheminée-Ofen. Errechneter Heizenergiebedarf ca. 125 MJ/m² a. Erdregister-Lüftungsleitung.

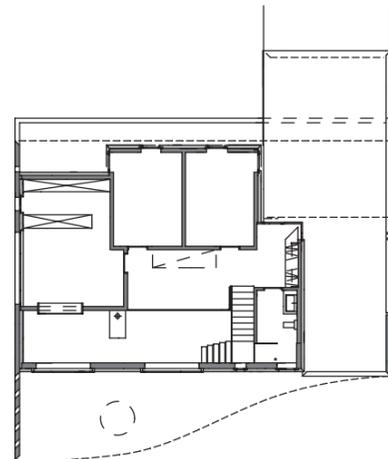
Allgemeine Angaben

Gebäudevolumen: 1250 m³
Bruttogeschossfläche: 211 m²
Preis pro m³: circa CHF 535.-
Baujahr: 2005
Bauzeit: 6 Monate

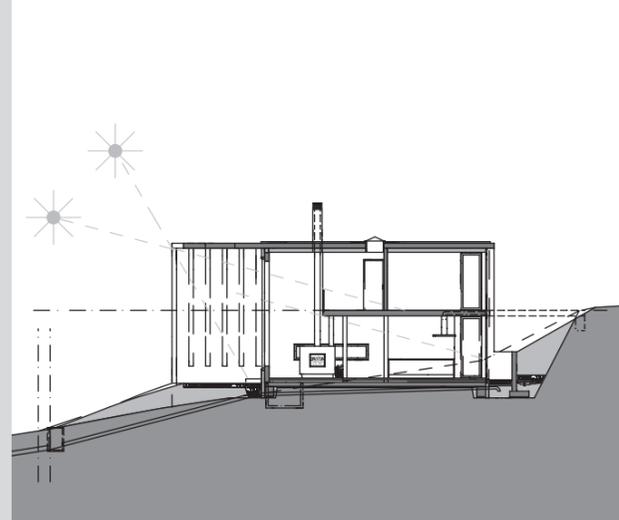
Architektur

Architekturwerkstatt *Zeitgeist*
Beat Baumann
Mühlackerweg 3
4805 Brittnau AG
Tel. 062 751 50 18
www.zeitgeist-architektur.ch

Obergeschoss



Querschnitt



> «Es gibt Leute, die bleiben einfach stehen und schauen», sagt die Bauherrin, «daran haben wir uns mittlerweile gewöhnt.» «Man spricht von unserem Haus als Kathedrale», ergänzt ihr Partner. «Wir selber hatten zwar nie diese Assoziation, offenbar wird unser Haus aber so wahrgenommen. «So ganz abwegig ist der Vergleich mit der Kathedrale nicht. Die skulpturale Architektur des Hauses erinnert tatsächlich an die Schlichtheit moderner Sakralbauten. Das organisch geschwungene Flachdach begrenzt und öffnet den Baukörper gleichzeitig, die horizontale Linienführung verschmilzt auf der Stirnseite des Hauses mit der Betonung der Vertikalen. Wie von schlanken Säulen getragen wirkt die mit Lichtschlitzen durchbrochene Westfassade. Das vermittelt Leichtigkeit. Dazu trägt auch die grosszügige Verglasung der Südfront bei, die sich über zwei Geschossebenen zum Tal hin öffnet. «Diese Parzelle in leichter Hanglage war geradezu dazu prädestiniert, den Weitblick zu ermöglichen, und zwar den ungehinderten», erklärt der Architekt, Beat Baumann, der der Lichtführung eines Hauses im Laufe seiner beruflichen Erfahrung einen immer grösseren Stellenwert einräumt. «Man sollte die natürliche und die künstliche Lichtführung so früh wie möglich in die Planung integrieren», davon ist er überzeugt. Offenbar hat ihn bei diesem Entwurf sogar das nächtliche Himmelslicht inspiriert, denn er nannte dieses Haus «Sternengucker». «Ich gebe jedem Haus einen Namen, sagt der kreative Architekt, der mit seinen eigenwilligen Bauten immer wieder überrascht. «Wir müssen immer das Unerreichbare kennen und wollen, wenn das Erreichbare gelingen soll», solche Aussagen des 1880 in Königsberg geborenen Architekten Bruno Taut spornen ihn zu eigener Kreativität an. Die visionären Ideen des Architektur-Philosophen Taut sprengten damals wie heute enge Denkgebäude. Im Gegensatz zu Taut allerdings versteht Baumann seine Ideen nicht als blosser Utopie. Er verbindet bei seiner Arbeit Inspiration und Pragmatismus. «Die Namensgebung eines Hauses entsteht zum Beispiel bereits durch die Topographie, die Wünsche der Bauherrin oder ein gestalterisches Element», erklärt er.

Himmelsöffnungen Der «Sternengucker» öffnet sich in ganz besonderer Weise zum Himmelslicht. Bereits bei der Hauptfassade ermöglicht ein unübersehbares Loch im organisch geformten

Flachdach den Blick zum Himmel. Im Innenbereich sorgt ein grosses, mit gelber Farbumrandung betontes Oblicht für ungehinderten Lichtfluss, der sich auch im Winter wie warmer Sonnenschein im Intérieur ausbreitet. Die Fensteranordnung orientiert sich zudem an harmonischen Grundmustern, wo möglich am Goldenen Schnitt, am Ausblick, der Nutzung der Räume, aber auch an der Wirkung auf die Bewohner. Das Bandfenster im Erdgeschoss beispielsweise befindet sich genau auf Kopfhöhe und verbindet dadurch den Raum mit der Umgebung. Als Öffnung in der roten Wand der Wohnlandschaft wirkt das Grün als Komplementärfarbe. Das Farbspektrum dieser nach Osten orientierten Innenwand variiert je nach Lichteinfall von hellem Orange über diverse Rottöne bis hin zu Rotbraun. «Erde- und Steinpigmente verbinden sich in dieser Farbgebung zu einer beinahe kristallinen Form», erklärt Baumann, «sie geben das Farbspektrum anders zurück.» Seiner Meinung nach sind die sogenannten «KT Colors» nach Le Corbusier wegweisend. Diese zeitlosen, in aufwändigem Verfahren hergestellten Farben gibt es von leuchtenden Buntnuancen über erdige, kraftvolle Farbwerte bis zu tiefem Schwarz. Dennoch zeichnet sie alle eine innere Stimmigkeit aus. Disharmonische Kompositionen innerhalb dieser Farbskala sind ausgeschlossen. Farbe wird hier zelebriert, wird zur eigentlichen Kultur. Letztlich war es denn auch die Farbe, die Bauherrin und Architekt zusammengeführt hat. Die Bauinteressierten hatten nämlich in einem Dorf in der benachbarten Region das «Red Piano», ein Haus des Architekten, gesehen und wurden so auf Baumann aufmerksam.

Ästhetisch und funktionell Bereits der erste Architektenentwurf kam bei der Bauherrin sehr gut an und wurde nur noch geringfügig verändert. Baumann hatte den Anforderungskatalog nach grossen, offenen Räumen, einer windgeschützten Hausausrichtung, optimaler Besonnung und einem modernen Erscheinungsbild zu einem überzeugenden Projekt zusammengefasst. «Uns gefiel sein Vorschlag auf Anhieb», sagen die glücklichen Bewohner, «allerdings dachten wir zuerst, das sei wohl nicht zu bezahlen.» Die schlichte Linienführung und die einfachen Materialien sorgten jedoch dafür, dass das Kostendach nicht überschritten wurde. «Das ist Baukunst», sagt der Bauherr, der sich als Ingenieur speziell



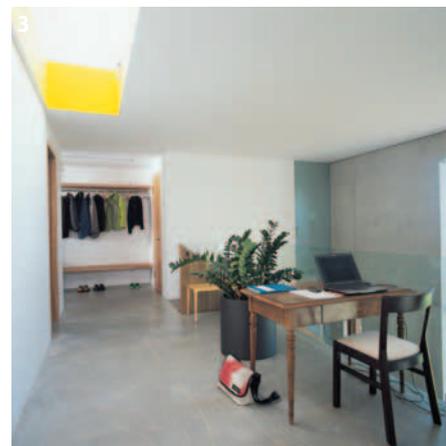
1+2) Das warme Ulmenholz der Küche entfaltet seine Schönheit im Umfeld der brachialen Sichtbeton-Architektur.

darüber freut, dass sich die geforderte Funktionalität in einem architektonisch einzigartigen, ästhetischen Erscheinungsbild präsentiert. «Die Leute sollten mehr Mut haben zu ungewohnten Formen, zum spielerischen Umgang mit Form und Farbe, aber auch zu simplen Lösungen.» Seiner Erfahrung nach werden oft technisch komplizierte Einrichtungen in ein Haus integriert, obwohl es einfachere, effizientere Methoden gäbe. Als Beispiel führt er die heiztechnischen Überlegungen ins Feld, die sowohl für ihn wie auch für den Architekten bei diesem Hausbau wichtig waren. «Das Haus verfügt über eine Luft-Wasser-Wärmepumpe und erfüllt die Kriterien des Minergiestandards mit Leichtigkeit. Wegen der fehlenden Komfortlüftung allerdings ist es nicht Minergie-zertifiziert. Beide, sowohl Bauherr wie Architekt, teilen ihre kritische Haltung gegenüber Zu- und Abluftsystemen. «Minimalismus in der Architektur würde auch heissen, im heizenergetisch-technischen Bereich vereinfachte Lösungen zu finden», davon ist Baumann überzeugt. Ein solcher Ansatzpunkt war denn auch sicher die in den Monobeton eingelassene Bodenheizung, die sich als Kontinuum bis in die Duschwannen der Nasszellen erstreckt. Oder die Erdregister-Lüftungsleitung unter der Fundamentplatte, die nach Bedarf vorgewärmte oder gekühlte Luft ins Hausinnere bringt und damit als natürliche Klimaanlage genutzt werden kann. Kombiniert mit dem zentralen Cheminée-Ofen im Wohnbereich steigert diese Lüftungsanlage das Raumklima entscheidend. Ebenfalls diesem Prinzip der Einfachheit entspricht der pflegeleicht gestaltete Aussenraum mit der eigenwilligen Badewanne, dem «Dutchtub». Die Bauherrschaft geniesst das Baden in diesem Bottich, dessen Wasser mit einem einfachen Holzfeuer auf Badetemperatur erwärmt werden kann.

Charaktervoller Lebensraum Der Wohn- und Essbereich mit der Küche wurde als offene Wohnlandschaft konzipiert und erstreckt sich über beide Geschossebenen bis unter das mit einem Oblicht versehene Dach. Viel Tageslicht durchflutet somit die Innenräume und betont das Gefühl von Weite. Mitten im grosszügig dimensionierten Lebensraum steht als gliederndes Element ein Raumfeuer. «Für uns sollte das Feuer von beiden Seiten sichtbar sein, wir wollten eine Feuerstelle, die ähnlich ist wie der Rahmen für ein Bild», erklären die Bewohner. Die Wärme des Feuers als Kontrast zum schwarzen, auf Mass gefertigten Metallofen. Das Spiel mit Kontrasten – speziell jener von Beton und Holz – ist ein weiterer Leitfaden in diesem charaktervollen, Ruhe ausstrahlenden Bauwerk. Die Holzfenster beispielsweise oder die in warmem Ulmenholz gefertigte Küche, die in der brachialen Sichtbeton-Architektur ihre Schönheit entfalten kann. Ebenfalls in Ulme präsentiert sich die minimalistische Treppe, die ins Obergeschoss führt. Raumhöhen

von drei Metern sorgen auch hier für ein grosszügiges Wohngefühl. «Wir sollten die Farbe als absolut gleichberechtigt neben der Form anerkennen.» Ein Zitat von Bruno Taut, in diesem Haus auch auf dieser Geschossebene umgesetzt. «Es war ein Prozess», erläutert die Bauherrschaft, «zuerst waren wir im Obergeschoss mit den Farben noch zurückhaltend, schliesslich wollten wir aber sowohl das Büro wie auch das Schlafzimmer farbig.»

Organisch schön «Organische Aspekte beziehe ich bei all meinen Bauten mit ein», sagt der Architekt, der davon überzeugt ist, dass ein organisch geformtes Bauelement funktionaler sein kann als ein gradliniges. Beweis für dieses Grundprinzip ist bei diesem Bau beispielsweise die Linienführung des Flachdachs. Ausgerichtet auf den natürlichen Sonnenstand ermöglicht der Winkel des geschwungenen Daches optimale Besonnung, Windschutz und Beschattung zugleich. Zusammen mit dem dunklen Zement/Kalk-Gemisch der Fassade wird eine hohe Energieeffizienz im Bereich der passiven Sonnennutzung erreicht. Die von sieben Lichtschlitzen durchbrochene Westfassade fügt sich mit dem auf dieser Seite breiteren Flachdach zu einem Windschild, in dessen Schutz der Sitzplatz sich wie von allein positioniert. Ein architektonischer Leitsatz der Klassischen Moderne: Die Form soll der Funktion folgen und nicht umgekehrt. Und vielleicht ist es genau dieser logisch formgebende Aspekt, der das Haus aus einem Guss erscheinen lässt. Damit gelingt es dem Architekten sogar, grundsätzlich eher schwer wirkenden Materialien wie Beton eine gewisse Leichtigkeit zu verleihen. «Zwei Betonstützen, die in einem bestimmten Abstand zueinander stehen, wirken optisch beispielsweise leichter als eine einzige», demonstriert Baumann dieses Prinzip beim Carport, der direkt mit dem Eingangsbereich verbunden ist. Auch die sieben schrägen, auf die Ecke gestellten Betonpfeiler auf der Westfassade, die in einem genau berechneten Abstand zueinander stehen und das Tages- und Nachtlicht durchfliessen lassen, nehmen dem Beton die Schwere. Für den Baumeister allerdings sind Baumanns Innovationen Herausforderungen. Doch Weiterentwicklung ist nur möglich, wenn man sich solchen Aufgaben stellt, auch scheinbar paradoxen: «Von Weitem ist mir die minimalistische Reduktion wichtig, von Nahem dürfen die lebendigen Spuren des Handwerks sichtbar werden», ein weiterer, nicht leicht umzusetzender Grundsatz Baumanns. Eine Lebendigkeit allerdings, die von einem eigenen Rhythmus durchwirkt scheint. Vielleicht sollte eine architektonische Komposition eben doch «gefrorene Musik» sein. Etwas, das bereits Arthur Schopenhauer formuliert hat und als Leitspruch auf der Homepage Baumanns mehr ist als ein blosses Lippenbekenntnis. <



1–3) Vom Carport in den lichterfüllten Eingangsbereich: Gestaltungszonen im Hausbau, die ihre wirkliche Grösse im Alltag zeigen.